

Mein Vater wird nie mit mir über das sprechen, was ich hier sage. Vermutlich wird er überhaupt nie mehr mit mir sprechen. Denn er spricht schon seit Jahren nicht mit mir, und nichts, was ich bisher tat oder noch tue, kann das ändern.

Trotzdem ist er ein wichtiger Mensch, nicht nur für mich, und trotzdem ist er ein guter Mensch, nicht nur für mich. Vor allem aber: Es wäre ein grosser Fehler, von den Familiengeschichten, von dem Menschen Georg Kreisler auf den Künstler Georg Kreisler zu schliessen. Denn: Der Künstler ist das Eine – der Mensch das Andere.

Das würden übrigens sicherlich auch die Verwandten von Brecht, Rousseau, Wagner oder irgendeinem anderen Genie sagen – und ein Genie ist er zweifellos, der Georg Kreisler, mein Vater.

Aber auch einem genialen Menschen purzeln die Ideen und Gedanken nicht einfach aus dem Hirn – man muss sie zwingen, sich quälen, und hat ergo (so vermute ich) wenig Platz in der Seele für die richtige Welt.

Jeder nimmt die Welt durch seinen eigenen Filter wahr, das gilt für Künstler ebenso wie für Künstlerkinder. Und wenn die Künstlerkinder dann auch noch selber Künstler werden, dann wird's richtig kompliziert.

Mein Vater war ein sehr paternalistischer Vater. Immer ein bisschen von oben herab, so habe ich ihn zumindest empfunden. Er war auch Warmherzig und Verantwortungsvoll – ganz sicher, aber ich hatte auch als Kind oft das unbestimmte Gefühl, das ist mehr Pflicht als Interesse. Seine späteren Worte geben mir da irgendwie Recht. Er schreibt beispielsweise im Beiblatt zu einer seiner CDs: *„Was sollen uns die Kinder, wenn sie keine Kinder mehr sind? Was haben unsere Kinder mit uns zu tun, ausser, dass sie durch uns zur Welt kamen und von uns mehrere Jahre lang abhängig waren?“*

Folgerichtig hat er seit Jahrzehnten zu seinen immerhin drei Kindern absolut keinen Kontakt.

Trotzdem kann man ihn nicht als „Rabenvater“ bezeichnen, denn solange zumindest seine beiden Kinder aus dritter Ehe – also mein Bruder und ich – klein waren, hat er sich gekümmert, wie man das von einem Vater erwartet. Als wir dann in die Pubertät kamen, wurden wir schwierig, akzeptierten nicht mehr so leicht die Autorität eines Mannes, der uns immer gepredigt hatte, sich gegen Autoritäten aufzulehnen – und das wurde ihm dann zu anstrengend. Er hätte sich auf andere komplizierte Seelen einlassen müssen, und zumindest die Möglichkeit einräumen, auch einmal unrecht zu haben. Das sind Kämpfe, wie sie in jeder Familie stattfinden, Kinder nabeln sich ab, und Eltern müssen sie neu kennen lernen. Das Problem in unserer Familie ist nur: Wir alle – mein Vater, meine Mutter, mein Bruder und auch ich, wurden mit einem Rechthabe-Gen geboren. Es fällt uns sehr schwer, die Tatsache, dass es mehrere Wahrheiten nebeneinander geben kann, zu erkennen oder gar zuzugeben.

An diesem Rechthabe-Gen ist die Familie zerbrochen.

An diesem Rechthabe-Gen sind auch, wie es scheint, die anderen Ehen und Familien meines Vaters zerbrochen und vielleicht sind auch daran mit den Jahren alle alten Freundschaften- zB die mit Erwin Ringel - letztlich gescheitert.

Georg Kreisler hat heute im Alter von immerhin 85 Jahren keine Freundschaft, die älter ist als seine jetzige Ehe. Er scheint aber absolut glücklich zu sein.

Und Ich gönne ihm das von Herzen.

Ich persönlich halte zwar weder künstlerisch noch menschlich besonders viel von seiner jetzigen Frau, aber vielleicht ist das für Töchter normal – und vor allem: es ist völlig gleichgültig.

Wichtig ist, dass er sich in seinem Leben wohlfühlt, denn er ist – und damit sind wir beim Künstler – ein Zeitgenosse, der ganz unbestritten die künstlerische und auch die politische Geschichte des deutschsprachigen Raumes mitgeprägt hat und hoffentlich noch lange mitprägen wird.

Wenn man sich für deutschsprachige Literatur und anspruchsvolle Musik interessiert, kommt man um Georg Kreisler nicht herum. Im gesamten deutschsprachigen Raum muss bis heute jeder Chansonnier, jeder musikalische Kabarettist Lieder von Georg Kreisler in seinem Repertoire haben – einfach weil: es geht nicht ohne. Niemand ist bisher aufgetaucht, der auch nur annähernd handwerklich so perfekt und inhaltlich so blitzgescheit und wahrhaftig Lieder bauen kann – und das alles bei höchstem literarischem und musikalischem Niveau.

Und es sind gefährlich gute Lieder:

In den späten 80er Jahren habe ich mal nach den Platten von Georg Kreisler im Wiener Funkhausarchiv gestöbert. Es war fast alles da. Und neben den Titeln stand jedes Mal „Vorsicht Text“ oder „Nicht einsetzen“ mit drei Rufzeichen. Ich bin sicher, das ist bis heute so.

Folgerichtig ist Georg Kreisler übrigens heute in Deutschland wesentlich anerkannter als in Österreich.

Und folgerichtig wird er wohl in Österreich erst dann so richtig „berühmt“ und „wichtig“ werden, wenn er - g'tt behüte - gestorben ist.

In Österreich wird bis heute nicht geschätzt, wer kritisiert. Und wenn man noch dazu kritisierender Jude ist, werden einem alle Türen, die einen beruflich weiter führen könnten, aus fadenscheinigen Gründen vor der Nase zugeknallt. (Auch menschlich wird man missachtet, zum Beispiel ist niemand in den letzten 60 Jahren auf die Idee gekommen, dem angeblich so geehrten Emigranten ehrenhalber seine in der Nazizeit enteignete österreichische Staatsbürgerschaft zurückzugeben – er ist nach wie vor Amerikaner.) Georg Kreisler hat diese Österreichische Eigenart der Ausgrenzung von Kritikern immer wieder betont, und lange Jahre fand ich: Er übertreibt. Aber seit ich auch wieder in Deutschland lebe merke ich: er hat völlig Recht. Abgesehen davon, dass der politische Diskurs in Deutschland ein Anderer ist, merke ich auch ganz persönlich: Sehr schnell wird meine Arbeit allgemein wahrgenommen, sogar mit Preisen belohnt - in Österreich bin ich auch nach Jahrzehnten nicht über die Rolle der Mietstimme hinausgekommen, darüber hinausgehendes Interesse ist nicht in Sicht.

Es ist so traurig wie typisch, dass Georg Kreisler in Österreich nicht Autor, Komponist und Intellektueller ist – er ist und war immer nur der „schwarzhumorige Kabarettist“.

Auch so kann man Inhalte marginalisieren.

Natürlich, er ist - ganz dem Rechthabe-Gen entsprechend - kein Diplomat, vielleicht hätte er, wäre er in Manchem etwas konzilianter gewesen, auch mehr erreichen können. Aber: Ihm ging es immer um eine Aussage, eine Haltung. Das mag unmodern sein, das mag Hürden geradezu generieren – es ist trotzdem auch ein Lebenselixier, und zwar nicht nur für den, der diese Haltung hat.

Aber – um wieder auf die familiäre Seite zu kommen: diese Art der Unbeugsamkeit ist zweischneidig.

Wenn ein Mensch in erster Linie Genie ist, so KANN er nur in zweiter Linie Vater sein.

Wir waren auch Vorzeige – Kinder, so sehe ich das im Rückblick. Wenn Journalisten kamen, wurden wir vorgeführt, durften stolz Farkas-Doppelconferenzen auswendig zum Besten geben, und mussten dann in unser Zimmer. Wir hatten ständig wechselnde Kindermädchen, und das Wort, das mir am Meisten aus meiner Kindheit in Erinnerung blieb, ist das Wort „Rücksicht“ – die mussten wir immer nehmen, zB auf den im Arbeitszimmer verschwundenen Vater.

Heute weiss ich, dass es sehr kompliziert sein muss, Kinder im hochdisziplinierten und zugleich chaotischen Tagesablauf der künstlerischen Arbeit unterzubringen – und mein Vater hatte damals noch dazu das Ideal einer „antiautoritären Erziehung“. Leider war er aber nicht nur paternalistisch sondern auch von Natur aus eher autoritär – und das kann zu einem ziemlichen Wechselbad führen.

Trotzdem: ich möchte eigentlich keine andere Kindheit haben – eine andere Jugend, das vielleicht schon, aber die Kindheit war aufregend, spannend und lehrreich, und ich könnte tausende Anekdoten erzählen, wie Georg Kreisler uns in der Volksschule gegen bornierte Lehrer unterstützt hat, wie wir auf langen Autofahrten Reim- und Wortspiele spielten, wie er meinem Bruder zeigte, wie man am Besten Mädchen anbaggert und so fort.

Doch bis heute kann er weder meinem Bruder noch mir das Erwachsenwerden verzeihen, und vor allem: bis heute – immerhin fast 30 Jahre später! - setzt er voraus, dass er weiss, was wir für Menschen geworden sind. Ich hingegen bin überzeugt: er weiss nicht mal, was wir für Kinder waren – und er ahnt nicht, wie viel er von uns Kindern heute profitieren könnte.

Das tut mir ehrlich Leid. ER tut mir ehrlich Leid – und ich selbst tu mir natürlich auch ein bisschen Leid – ich bin ja nicht nur Tochter, sondern auch Künstlerin, da gehört das Sich-selbst-Leid-tun zum Standardrepertoire.

Es ist für die ältere Generation von Vorteil, von den Kindern zu lernen, auch wenn es mit den Jahren immer mehr Kraft kostet, die Gegenwart zu begreifen, neugierig zu bleiben und wirklich in seiner Zeit zu leben. Wenn man allerdings ein so unbeugsamer Charakter ist, dann fällt es schwer, zuzugeben, dass man doch noch manchmal umdenken könnte – Ausserdem ist es das Wesen der Menschen, Andersdenkenden ungern zuzuhören.

Ich habe es aufgeben müssen, meinem Vater näher zu kommen und so bleibt mir nur, daraus zu lernen und ihm in manchen Dingen eben NICHT gleich zu werden. Ich möchte warmherzig sein, nicht es spielen, und wenn ich etwas in Lieder giesse, wenn ich etwas von einer Bühne singe, dann meine ich es auch so.